

Staatsstreich in Zeitlupe

10. KAPITEL: DIE ENTEIGNUNG DER ÖSTERREICHER (2)

Andreas van de Kamp
andreasvandekamp@gmail.com

Verschwundenes Staatsgold

In den ersten zehn Jahren nach dem EU-Beitritt verkaufte die Oesterreichische Nationalbank gut die Hälfte ihres Golds zu Schleuderpreisen und gab die andere Hälfte an die Europäische Zentralbank ab. Dieser Teil soll sich heute in Großbritannien lagern, es ist aber ungewiss, ob es sich dabei um Barren oder womöglich nicht (adäquat) besicherte Forderungen handelt.

Anfang der 1990er gehörten der OeNB noch gut 600 Tonnen, die sie größtenteils im eigenen Gewahrsam hatte und über das sie frei verfügen konnte. Auch in einem System, in dem es nicht mehr direkt mit der Geldmenge verbunden ist, handelt es sich bei dabei um den innersten Kern der wirtschaftlichen Selbstständigkeit eines Staates. Dass sich der Goldschatz ausgerechnet seit 1995 sozusagen entmaterialisiert hat, ist kein Zufall und hängt auf verschlungenen Wegen mit dem Beitritt zur Union und der Teilnahme am Euro zusammen. Dieser Hort verschwand sozusagen unter den Augen von Generalrat, Regierung, Parlament und Rechnungshof - Gremien und Institutionen, von denen keine einzige auch nur schwache Versuche unternommen hat, den Überblick zu bewahren oder gar dagegen einzuschreiten (zumindest ist nichts davon dokumentiert).

Auf dem Staatsgebiet sind heute nur mehr acht Prozent der ursprünglich vorhandenen Menge greifbar und in einem monetären Extremszenario wäre die Republik auf Gedeih und Verderb auf die Eurozone angewiesen - was wohl auch der Zweck der Übung gewesen ist. Ein Neuanfang mit einer selbstständigen Währung wäre praktisch unmöglich oder würde sich wenigstens um vieles schwieriger gestalten als beispielsweise nach dem Zweiten Weltkrieg.

Die Geschichte ist nicht einfach zu erzählen, denn um sie einigermaßen verständlich zu machen, müssen einige Voraussetzungen erörtert und es muss dabei in Kauf genommen werden, dass wichtige Details im Dunkeln bleiben. Am schwierigsten zu begreifen ist zunächst der Umstand dass - wenn es um Gold geht - nichts so ist wie es auf den ersten Blick scheint...

Das Gold war der Nationalbank nur anvertraut. Es hat eigentlich den österreichischen Staatsbürgern gehört, die es sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit Exportüberschüssen und Konsumverzicht "erspart" haben. Der Großteil davon sammelte sich in den 1960er-Jahren an und nur ein kleiner Teil stammte aus früheren, leidvollen Tagen: Etwa 50 Tonnen, die Hitler

beim "Anschluss" geraubt hatte und die Deutschland zurückerstatten musste.¹

Unmittelbar nach dem deutschen Einmarsch 1938 wurde das Metall nach Berlin geschafft und manche Wirtschaftshistoriker sehen diesen Raub als wichtigstes Einzelmotiv der Nazis an, noch vor der symbolträchtigen Heimholung des Geburtslandes des "Führers".

Auch das erneute Verschwinden des österreichischen Währungsgolds in der Euro-Ära war Begleitumstand einer Herrschaftsübertragung. Empfänger war dieses Mal aber kein Diktator mit Charlie Chaplin-Bart, sondern zwei Dutzend unantastbare "Lords of Finance" in Frankfurt, die niemandem Rechenschaft schuldig waren und sind.

Bei den 47,8 Tonnen auf österreichischem Boden handelt es sich wahrscheinlich tatsächlich um physische Bestände, die wohl in den Kellern der "Münze" neben dem Wiener Stadtpark lagern. Sollte dem so sein, hätte eine unabhängige österreichische Regierung gegebenenfalls noch Zugriff darauf - auch wenn sie rechtlich gesehen darüber gar nicht verfügen dürfte.

Das alles sind zwar nur spärliche Informationen, aber an diesem Punkt endet der vergleichsweise noch gut dokumentierte Teil der Geschichte. Es beginnt ein Zwielficht, in dem nichts verbürgt und alles möglich ist. Die Ungewissheit fängt damit an, was die Zentralbanken überhaupt unter Gold verstehen und endet bei der Frage, wer die faktische Kontrolle über dieses undefinierte Etwas ausübt.

80 Prozent oder 224 Tonnen, erklärte die Nationalbank im Finanzausschuss, befinden sich in England und ein paar wenige Tonnen in der Schweiz.²

Vor der Erklärung im November 2012 hatte es lange Zeit hinter vorgehaltener Hand geheißen, dass der Großteil im Inland gelagert sei und sich nur ein kleinerer Teil an internationalen Goldhandelsplätzen im Ausland befinde. Höhepunkt dieser Desinformationskampagne war eine Aussage des früheren Vizegouverneurs vor dem Parlament im September 2011. Wolfgang Duchatczek erklärte damals, dass sich die Reserven sich auf österreichischem Staatsgebiet befänden.³ Die Bank versuchte diese Unwahrheit später mit der Behauptung zu bemänteln, dass der Nachrichtenagentur des Parlaments ein Fehler unterlaufen wäre.

Mit der Erklärung vor dem Finanzausschuss im November 2012 korrigierte die OeNB die Aussagen Duchatczeks sozusagen offiziell. Sie versuchte, sich irgendwie an ein ähnlich klingendes Statement der deutschen Bundesbank anzuhängen, die ein paar Wochen davor ausgesagt hatte, dass sich 45 Prozent "ihres" Golds in den USA befänden.

Die Bundesbank war allerdings unvergleichlich weiter gegangen. In einer beispiellosen

¹ Eigentlich waren es 28 Tonnen mehr, diese wurden aber zunächst als österreichischer Beitrag für einen internationalen Pool zur Goldpreismanipulation verwendet. Nach dem Jahr 2000 wurden NS-Zwangsarbeiter bzw. deren Nachkommen damit entschädigt. Zum Goldpool siehe Exkurs.

² OTS 215, 21.11. 2012

³ OTS 256, 14.9.2011

Veröffentlichung hatte sie die Entwicklung ihrer Goldreserven seit 1948 offengelegt und dabei zu erkennen gegeben, dass sie aktuell nichts mehr verleast hat, dass keine Swaps mehr laufen und dass sich nicht mehr als drei Prozent auf Goldsichtkonten befinden. Sie bekomme von den Depotbanken jährlich Listen mit den konkreten Barrennummern ihrer physischen Bestände, erklärte die Bundesbank.

Das klingt nicht besonders spektakulär wenn man normale, im Alltag gültige Maßstäbe anlegt - aber in der geheimniskrämerischen Welt der Zentralbanken muss die Verlautbarung wie eine Bombe eingeschlagen haben. Die Bundesbank sagte für alle vernehmbar - und natürlich ohne es auszusprechen - folgendes: Die New Yorker Fed bewahrt für uns aktuell 1536 Tonnen genau identifizierbares Gold auf. Wir haben das aber nicht selbst überprüft. Wenn es nicht mehr da sein sollte, muss die Fed es gestohlen haben.

Um die Frage, warum die BuBa bis 2020 nur 300 Tonnen aus New York abziehen will während die Bestände in Paris ganz abgebaut werden, wurde seither viel spekuliert. Das kann ein Zeichen dafür sein, dass die BuBa der US-Bundesbank vertraut oder auch eines, dass sie weiß, dass diese nicht mehr als 50 Tonnen pro Jahr locker machen kann. Die BuBa könnte aber auch damit rechnen, unter neuen Umständen wieder als Verkäufer aufzutreten wie zum letzten Mal im Jahr 1969.

So lauteten die Aussagen zu den 3396 Tonnen "deutschen" Golds aus Frankfurt. Die Erklärungen der Wiener Nationalbank zu den 280 Tonnen "österreichischen" Golds waren ein wenig dünner. So dünn, dass sie die Möglichkeit offen gelassen hat, dass es sich bei "ihrem" Gold um nicht viel mehr als eine Zeile in ihrer Bilanz handeln könnte.

Doch zunächst zur Frage, wem dieses "Asset" eigentlich gehört. Wie alle anderen Euroland-Zentralbanker versuchen auch die österreichischen zu suggerieren, dass sie noch im Vollbesitz davon seien bzw. die Verfügungsgewalt darüber hätten.

Das ist Unsinn. Das Gold gehört dem Europäischen Zentralbankensystem bzw. der "EZB". Es mag einzelnen Nationen noch auf eine mehr oder weniger symbolische Weise zugeordnet sein - es ist aber Bestandteil der EZB-Bilanz und den nationalen Zentralbanken ist es schlicht und einfach nicht mehr erlaubt, darüber disponieren.

Das wurde beim Euro-Beitritt so vereinbart und das ist hochoffiziell überall nachzulesen - auch in den Geschäftsberichten der OeNB. Dort steht beispielsweise: "All jene Währungsreserven der NZBen des Eurosystems (nationale Zentralbanken), die am 1. Jänner 1999 in den Bilanzen der NZBen vorhanden waren, sind mit diesem Datum Gegenstand der Aufgabenerfüllung durch das Eurosystem geworden. **Das Eurosystem hat das alleinige Verfügungsrecht (...) das Halten und Verwalten der Währungsreserven (ist) eine genuine Aufgabe des ESZB (...)**"⁴

Das ist völlig unzweideutig: Gold ist Teil der genannten Währungsreserven auf der Aktivseite

⁴ Geschäftsbericht 2002, S. 70, Eigene Hervorhebung

und das Eurosystem hat das alleinige Beherrschungsrecht darüber. Punkt.

Und wer hat im Eurosystem d.h. de facto in der EZB das Sagen? Die 23 Mitglieder des EZB-Rats: sechs EZB-Direktoren sowie die 17 Gouverneure der am Euro teilnehmenden Zentralbanken. Nowotny ist nur einer aus dieser Gruppe. Aber selbst wenn er es wollte, dürfte er im EZB-Rat nicht als Vertreter österreichischer Interessen agieren. Auch sind sowohl der Regierung als auch dem Generalrat Weisungen an ihn ausdrücklich verboten.⁵

Das hier beschriebene Muster findet sich heute in fast allen Institutionen der Union wieder. Es handelt sich faktisch um die Alleinherrschaft von nicht gewählten und, niemandem verantwortlichen und von niemandem kontrollierten Experten-Cliquen.

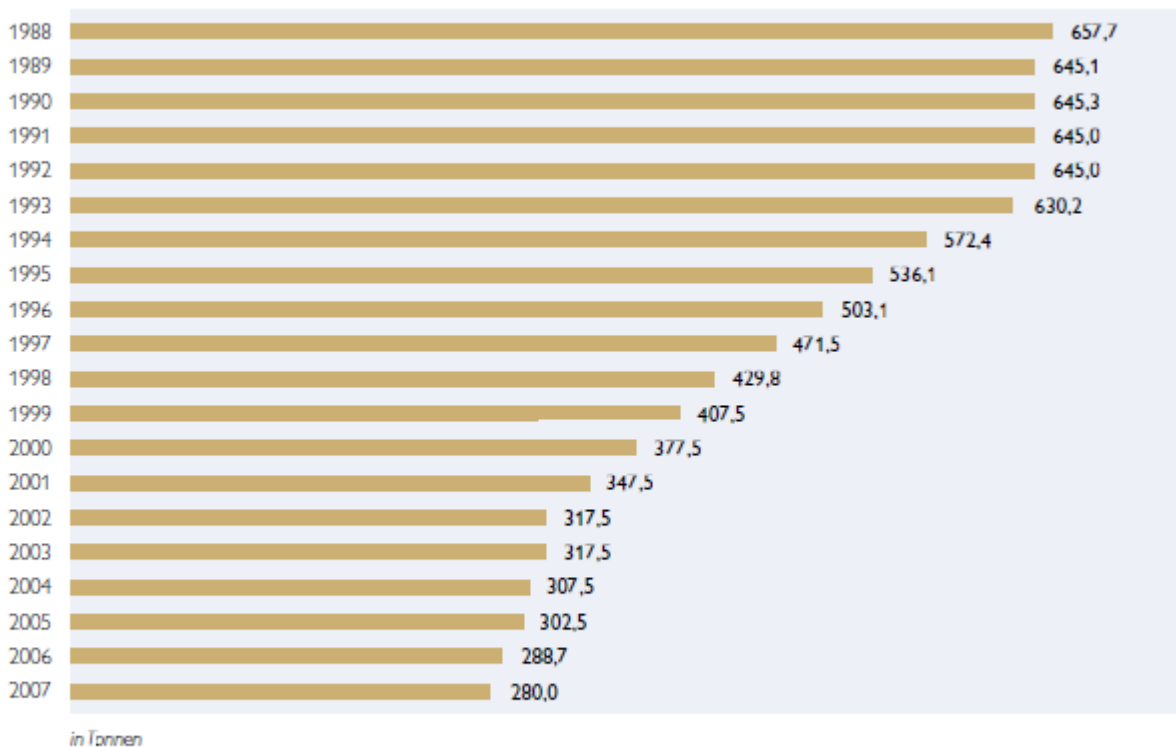
Bevor die grauen Eminenzen der EZB noch ihre Hände auf das österreichische Gold legen konnten hat die Nationalbank in Wien in eigener Verantwortung noch dafür gesorgt, möglichst viel davon möglichst billig loszuwerden - zumindest entsteht dieser Eindruck.

Der Geschäftsbericht 2007 zeigt eine über einen längeren Zeitraum offenbar geglättete Balkengrafik.⁶ Seit 2007 hat sich beim "österreichischen" Buchgold keine Änderung ergeben.

⁵ Was für das österreichische Notenbank Gültigkeit hat, gilt natürlich genauso für das deutsche, italienische, französische, etc

⁶ Seite 115, Fußnote eigene Hervorhebung

Goldbestände der OeNB



Quelle: OeNB.

Anmerkung: In den Jahren 1995, 1996 und 1997 sind die über Swapgeschäfte in das Europäische Währungsinstitut bzw. die EZB eingebrachten Goldbestände mit 101,3, 89,2 bzw. 71,1 Tonnen inkludiert.

Der ursprüngliche, Anfang der 1990er noch vorhandene Bestand erfuhr drei Schicksale:

- 143 Tonnen hat die OeNB zwischen 1995 und 1999 losgeschlagen, noch vor dem offiziellen Startschuss für den Euro, mehr als die Hälfte davon im Jahr der großen Maastricht-Abrechnung⁷. Die Gewinne wurden zu 90 Prozent an den Staat weitergegeben, haben dessen Defizite verringert und geholfen, die für die neue Währung eingezogenen Hürden zu überspringen. Legt man die Marge des Jahres 1997 zugrunde, müssen mit diesen Verkäufen umgerechnet um die 600 Millionen Euro Gewinn gemacht worden sein.

- 141 Tonnen sind - wahrscheinlich auf Basis einer internen Vereinbarung im Eurosystem - zwischen 1999 und 2007 losgeschlagen worden, zwei Drittel davon, bevor der Goldpreis ernsthaft zu steigen begonnen hatte. Als das ab 2005 passierte, war nicht mehr viel übrig.

- 280 Tonnen sind bilanziell nach wie vor vorhanden - vielleicht teilweise in Form von "Papiergold", jedenfalls aber fremdem Ratschluss unterworfen. 22 Tonnen wurden 1999 direkt in die EZB eingebracht und werden in der OeNB-Bilanz gar nicht mehr in Metall-Form geführt.

⁷ Siehe Kapitel Budgettricks und Goldverkäufe

Die Nationalbank hat gleich nach dem Beitritt, noch bevor überhaupt der Name der künftigen Gemeinschaftswährung festgestanden ist, Gold mit der (späteren) EZB zu tauschen begonnen. Schon am Ende des ersten Jahrs der EU-Mitgliedschaft lagen über solche Swaps 100 Tonnen beim EZB-Vorläufer, in den Folgejahren wurde aus unbekanntem Gründen ständig zwischen Wien und Frankfurt hin- und hergebucht.

Das scheint damit zu tun zu haben, dass die EZB schon Jahre schon vor dem Start des Euro das Recht bekommen hat, sich 20 Prozent der nationalen Devisenreserven einzuverleiben. Als Vorwand diente eine Bestimmung im Europäischen Währungssystem (EWS), dem Österreich per 9.1. 1995 beigetreten war.

Diese Vorab-Beschlagnahme war schon anlässlich der Volksabstimmung 1994 gerüchteweise aufgekommen und wurde damals glatt dementiert ("entbehrt jeder Grundlage"). Als Kronzeugin trat auch in dieser Sache die kürzlich verstorbene Nationalbankpräsidentin Maria Schaumayer auf, die eine viel höhere Glaubwürdigkeit als die meisten Politiker genoss, vielleicht, weil sie die erste Karrierefrau in der staatsnahen Wirtschaft war oder auch nur wegen ihrer antimodernen Handtaschen.

Schaumayer beteuerte damals, dass die Reserven bis zum Entstehen einer neuen Währung in Österreich bleiben würden: "Wir haben 190 Milliarden Schilling an Devisenreserven und 600 Tonnen Gold im Wert von 34 Milliarden. Davon trennen wir uns nicht. Ich bin 60 Jahre alt und habe zweimal meine Ersparnisse verloren. Wenn das ein drittes Mal passiert, drehe ich durch."

"Es ist ein unsinniges Gerücht, daß wir irgend etwas nach Brüssel abliefern müßten. Wenn wir dem Europäischen Währungssystem EWS beitreten, dann gibt es Vereinbarungen zur Zusammenarbeit der Nationalbanken, aber keinerlei Ablieferung von Gold oder Devisen."⁸

Lediglich in einer offiziellen Aussendung der Nationalbank - die üblicherweise so "technisch" formuliert ist, dass sie in den Redaktionen umgehend im Papierkorb landet - war davon die Rede, dass (vor dem Eurostart) 10 Prozent abgeliefert werden müssten: "Für die Europäische Zentralbank ist im Unionsvertrag eine Ausstattung mit Währungsreserven im Ausmaß von umgerechnet ca. 700 Mrd öS vorgesehen. Dabei würde ein Betrag von rund 15 Mrd öS von der OeNB stammen. Dies ist weniger als 10 % der OeNB-Devisenreserven."⁹

Ein Jahr später war die Schaumayer nicht mehr im Amt und die Nationalbank musste 20 Prozent abliefern (nicht nach Brüssel, sondern nach Frankfurt).

Die endgültige Übergabe des österreichischen Reserven an die EZB sowie die beiden großen Gold-Verkaufswellen fanden in der Amtszeit von Schaumayers Nachfolger Klaus Liebscher statt.

⁸ Kurier, 25. Und 27.5. 1994

⁹ OTS09, 8.4.1994; OeNB: Österreich muß Währungsreserven bei EU-Beitritt nicht opfern, APA 095, 8.4.1994

Die Bilanz der zweiten Verkaufswelle während der blauschwarzen Regierung 2000 bis 2006 fällt nicht besser aus als die der ersten. Die erzielbaren Euro-Preise waren damals zwar um etwa 30 Prozent höher, die sogenannte Gold-Hausse hatte aber noch nicht wirklich begonnen. Der Hauptgrund für den höheren Preis scheint der schwache Start des Euro gewesen.

Pro Unze gerechnet, müssen die Gewinne trotzdem niedriger ausgefallen sein als in den 1990ern, weil per 1999 der Buchwert und damit der Ausgangspunkt für die Gewinnermittlung um 80 Prozent hinaufgesetzt worden war. Dass die zweite Verkaufswelle mit anderen europäischen Zentralbanken koordiniert war und diese zu ähnlich schlechten Bedingungen verkauft haben, ist da nur ein schwacher Trost.

Auch das Nicht-Euroland Großbritannien hat damals treffsicher zum schlechtesten Zeitpunkt die Hälfte der ihm verbliebenen Reserven, 400 Tonnen, losgeschlagen. Diese Aktion trägt in England den Namen "Brown's bottom", was "Tiefpunkt" oder "Hintern" bedeuten kann. Namenspatron ist der damalige Finanzminister und spätere Labour-Premier Gordon Brown. Begleitumstände wie die Vorankündigung dieser Verkäufe waren so eigentümlich, dass der Eindruck entstand, man habe niedrige Preise geradezu gesucht.¹⁰

Da wollte man in Österreich offenbar nicht zurückstehen. Anders als in England war dieses Gold aber nicht die Hinterlassenschaft eines Jahrhunderte alten Empires, sondern die Hervorbringung einer einzigen Generation, Leuten aus der Wirtschaftswunderzeit, die noch am Leben waren. Anders als auf der Insel hat in Österreich auch kein Politiker, sondern ein "unabhängiges Management" die Verkaufsbeschlüsse gefasst.

Das ist eigentlich aber alles Schnee von gestern. Die wichtigsten Fragen heute sind, wo das noch verbliebene Edelmetall geblieben ist, ob es noch mobilisierbar ist und wem es wirklich gehört. Keine der drei Fragen ist leicht zu beantworten. Nur naive Gemüter können beispielsweise annehmen, dass die 224 Tonnen abholbereit in einem Tresorraum in London lagern. Das ist mit großer Wahrscheinlichkeit nicht der Fall - das hat die Nationalbank aber auch nie behauptet.

Misstrauisch stimmt, dass die OeNB - wie auch die anderen ZBs - genau seit dem Übergang zum Euro nicht einfach "Gold" ausweist, sondern "Gold und Goldforderungen", in einer einzigen Bilanzzeile. Das ist eine Verbuchung, die jedes normale Unternehmen in Schwierigkeiten bringen würde. Die OeNB gibt an, diese Praxis auf Empfehlung des IWF übernommen zu haben. Im Extremfall kann dies bedeuten, dass der gesamte Posten aus bloßen Schuldscheinen von Bullion-Banken besteht ohne dass dabei formell gegen den Grundsatz der Bilanzwahrheit verstoßen worden wäre.¹¹

¹⁰ Auch die Schweizerische Nationalbank (SNB) hat damals die Hälfte ihres Währungsgolds, 1.300 Tonnen, hergegeben; Deutschland hat seltsamerweise gar nichts verkauft.

¹¹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Bilanzwahrheit>

In den OeNB-Bilanzen von 1998 und 1999 sieht das folgendermaßen aus¹²:

Aktiva		
	31. Dezember 1998 in Schilling	31. Dezember 1997 in Tausend Schilling
I. Deckungsbestände		
1. Gold	32.691.972.111,81	14.693.357

Aktiva		
	31. Dezember 1999 in Euro	Eröffnungsbilanz 1. Jänner 1999 in Tausend Euro
1. Gold und Goldforderungen	3.793.021.625,25	3.404.662

Man könnte das nicht-technisch so formulieren: Österreich hat echtes Metall in die EZB eingebracht und dafür Gold und/oder auf Gold lautende Wertpapiere bekommen. Dass das einen Unterschied wie zwischen Tag und Nacht bedeuten kann, soll der folgende Exkurs deutlich machen.

Im Grunde läuft alles auf eine Vertrauensfrage hinaus. Es kann durchaus sein, dass das Misstrauen unbegründet ist und dass die Bank of England das "österreichische" Gold als separaten Bestand verwahrt, zum Beispiel in 18.000 gekennzeichneten 400 Unzen-Barren auf einem "Konto" der BIZ. Threadneedle Street lagert nach Eigenangaben immerhin coole 5.068 Tonnen Währungsgold für andere Staaten.

Aus den Aussagen der OeNB geht aber nicht zweifelsfrei hervor, dass die "österreichischen" Reserven eine Teilmenge davon sind. Es ist nicht klar, wer die Depotbank¹³ wirklich ist und auch nicht, ob das Gold in zugeordneter ("allocated") oder in nicht zugeordneter Form ("unallocated") gehalten wird. Die Nationalbank hat bisher auch nie in Anspruch genommen, das Metall werde in identifizierbaren Barren gehalten.

So ist es durchaus möglich, dass die 280 Tonnen eine bloße Forderung gegenüber einem Pool sind oder eine Einlage auf einem Goldkonto einer Spezialbank. Man darf sich so etwas ein bisschen wie ein Girokonto vorstellen - mit dem Unterschied, dass nicht beliebig vermehrbares Buchgeld geschuldet wird, sondern ein Metall, das nur in beschränkter Menge existiert und das nicht sofort verfügbar sein muss (wie Bargeld). Für ein solches Guthaben gibt es natürlich auch kein Einlagensicherungssystem.¹⁴ Wie beim Girokonto hätte der Einleger im Fall des Falles nur gleichen Rechte wie die anderen Geldgeber. Und wie diese müsste er mit einer "in Fiat"

¹² Eigene Hervorhebung. Mit der Systemumstellung fand eine Neubewertung von 60.000 auf 109.000 S/kg statt

¹³ "Custodian"

¹⁴ Zur Unterscheidung von "allocated" und "unallocated" siehe die Rede eines BoE-Mitarbeiters an der Londoner Goldbörse: Michael Cross, The Role of the Bank of England in the Gold Market.

<http://www.lbma.org.uk/assets/cross.pdf> sowie die Definition der LBMA selbst: "Unallocated account: An account where specific bars are not set aside and the customer has a general entitlement to the metal. This is the most convenient, cheapest and most commonly used method of holding metal. **The holder is an unsecured creditor.**" http://www.lbma.org.uk/pages/index.cfm?page_id=89&title=glossary_of_terms#U

ausgezählten Quote vorlieb nehmen.

Es liegt auf der Hand, dass man Metall in solchen Konten nicht wie bei einer normalen Inventur überprüfen kann, wie sie jeder Händler regelmäßig durchführen muss. Obwohl auch die Nationalbank für den Jahresabschluss den Bestätigungsvermerk eines Wirtschaftsprüfers benötigt, hat seit Jahrzehnten kein Außenstehender mehr eine physische Inventur durchgeführt. Wie die Deutschen verlässt sich die OeNB auf Bestätigungen der Depotbank.

Der Rechnungshof hätte heuer theoretisch Gelegenheit, diesem eigentlich skandalösen Mangel abzuweichen. Er führt gerade eine Prüfung des Kerngeschäfts der OeNB durch, Währungsreserven inklusive. Vielleicht packen die Beamten ja die Gelegenheit beim Schopf und zählen in London Barren nach. Oder sie müssen auf "die harte Tour" draufkommen, dass von den ehemaligen österreichischen Währungsreserven heute nichts mehr übrig geblieben ist.

Exkurs: Die Goldpreis-Illusion

"Wen kümmert's wo das Zeug gelagert ist und ob es überhaupt noch existiert? Ein Metall, das höchstens in der Schmuckerzeugung Verwendung findet! Am Meeresgrund wäre es am besten aufgehoben!" So oder ähnlich hören sich heute die Einwürfe von Skeptikern an, die in Gold all einen Rohstoff ohne Nutzwert sehen.

Schon seit Sommer 2011 hatte der Preis des gelben Metalls nicht mehr steigen wollen und allein seit April 2013 gab dieser um 20 Prozent nach. Ohne besondere Gründe brach der Goldpreis zuerst um 12 Prozent ein und gab dann in kleineren Schritten um weitere drei und fünf Prozent nach. Noch schlimmer erging es dem "kleinen Bruder". Silber wurde wieder so billig wie es 2010 nicht mehr gewesen war. Analysten warnten, die Konjunktur sei schlecht und die Nachfrage werde aus diesem Grund weiter zurückgehen.

"Die Gold-Blase ist endlich geplatzt", freuten sich daraufhin Finanzkommentatoren, die schon immer Regierungsanleihen als beste Anlageform empfohlen hatten. "Jetzt muss jedem klar sein: Es ist die riskanteste Anlageklasse der Welt!" Aber auch viele Gurus, die dem Edelmetall sympathisierend gegenüberstanden, stimmten zu und meinten, die Stimmung hätte sich eben gedreht und die Nachfrage sei geringer geworden: "Die richtige Schlussfolgerung muss daher lauten: Der Rückgang der Lagerbestände spiegelt nur einen Bärenmarkt wider (...)"¹⁵

Andere - Freunde des gelben Metalls, die zuvor einen Preis von 5.000 Euro vorausgesagt hatten - agierten wie klassische schlechte Verlierer. Das ganze sei eine geschobene Sache, beklagten sie sich: "Die Notenbanken haben ohne Rücksicht auf eigene Verluste den Goldpreis bombardieren lassen!" Solche Äußerungen waren - das musste jedem klar sein, der den Begriff schon einmal gehört hatte - eine Verschwörungstheorie. Die Wahrheit war sicher viel einfacher:

¹⁵ <http://www.acting-man.com/?p=25191>

Es hatte mehr Verkäufer als Käufer von Gold gegeben!

In der Tat. Aber Verkäufer von elektronischen "Blips" und nicht von 12,5 Kilo schweren Metallbarren. Zum Beispiel an der New Yorker Rohstoffbörse COMEX, wo am 12. April bei den Terminkontrakten für Juni plötzlich eine Verkaufsauftrag über 124 Tonnen aufpoppte, gefolgt von weiteren 300 Tonnen - das ist zusammen mehr als ein Siebtel der Weltproduktion eines ganzen Jahres.¹⁶ Wenig später passierte bei Silber dasselbe. Riesige Leerverkäufe lösten bei den Computern großer Rohstoffspekulanten Panikaktionen aus.

Wie viele Güterwaggons im Juni benötigt wurden, um den Käufern diese Mengen zuzustellen, ist bekannt: Kein einziger, denn es wurde gar nicht ausgeliefert.

Der Preis des Metalls, der jederzeit im Internet abgerufen werden kann, ist eine computergenerierte Fiktion. Er bildet sich nicht aus dem Spiel von "echtem" Angebot und "echter" Nachfrage.¹⁷ Es mag sogar ein Marktpreis sein - aber einer für "Papiergold". Darunter kann man sich "Zettel" vorstellen, auf denen steht: "Ich bin am 1. Juni 2013 100 Unzen Gold in einer Reinheit von 99,999 Prozent."

In der Fachsprache nennt man das allgemein "Derivative", oder spezieller Futures, Options, Swaps, forward sales, unallocated Gold usw. Diese Zettel sind gar nicht dafür gemacht worden, um gegen den "echten Stoff" eingetauscht zu werden, sondern für Trader, die damit Arbitragegeschäfte machen wollen.

Die Gold-Futures an der COMEX werden zu 99,7 Prozent nicht in echte Lieferungen umgetauscht.¹⁸ Große Marktteilnehmer haben theoretisch zwar dieses Recht, üben es aber nicht aus. Es besteht auch kein wirklicher Rechtsanspruch darauf, denn die Börse kann den Lieferanspruch unter bestimmten Umständen in bar ablösen.

Noch seltsamer ist die Szenerie an der Londoner Edelmetallbörse LBMA, dort wo der sogenannte Spotmarkt zuhause ist und wo man angeblich physisches Gold zum "Preis von hier und jetzt" bekommt.

Der Preis ist zwar manchmal noch von gestern Nachmittag, aber das ist unerheblich. Wichtiger ist, dass am Londoner Spot-Gold in den meisten Fällen gar nichts Physisches dran ist. Der Käufer bekommt nur einen Zettel, auf dem steht: "Ich bin heute 100 Unzen Gold mit einer Reinheit von 99,99 Prozent."

Der Manager einer Firma, die große Rohstoffgeschäfte managt, drückte das 2010 bei einem Hearing vor dem US-Kongress folgendermaßen aus: "There is not much physical metal out

¹⁶<http://www.gotgoldreport.com/2013/04/ross-norman-gold-crushed-by-400-tonnes-or-20-billion-of-selling-on-comex.html>

¹⁷ "Gleichgewichtspreis" ist der bessere Begriff als "Marktpreis". Bei letzterem könnte man argumentieren, dass es ein Marktpreis sein muss, solange dafür (mit einem kleinen Aufschlag) von der Bank physisches Gold bekommt.

¹⁸ Ronald-Peter Stöferle, In Gold we Trust 2013, S.10

there. (...)But in the physical market as the market uses that term there is much more 'metal' than that. There is a hundred times (of) what there is (of real physical metal)."¹⁹

Jeffrey Christian sagt hier, dass es bei dem, was die Händler in London den "physischen Markt" nennen, nur zum kleinsten Teil darum geht, echtes Gold gegen Buch- oder Papiergeld einzutauschen. In London werde hundert Mal mehr "Gold" gehandelt als in den Tresoren der LBMA zur Auslieferung bereitstehe.

Ein Teilnehmer an diesem Spiel, die indische Zentralbank, machte zuletzt Angaben, die sich davon nur geringfügig unterscheiden: An der LBMA werde um 92 Mal mehr gehandelt als mit echtem Gold unterlegt sei, erläuterte sie Anfang 2013.²⁰

Seit 30. Jänner 1997, als die die erste Veröffentlichung erschien, wird auch kein Geheimnis um das immer monströser werdende "Clearing Volume" der LBMA mehr gemacht. Zuletzt erreichten deren **tägliche Transaktionen** mehr als **das Dreifache dessen**, was während **eines ganzen Jahres auf der Welt neu produziert wird** - und das sind nicht alle, sondern nur die offiziell erfassten.²¹ Der größte Teil des LBMA-Umsatzes wird mit dem Devisenhandel gemacht, wo "Gold" mit anderen Papierwährungen getauscht wird. Spätestens seit 2011 zeigen die Kurse unmissverständlich, dass der "Goldpreis" wenig mehr ist als eine Funktion in (staatlichen) Computerprogrammen, mit denen die Währungskurse gesteuert werden. Mit "floatenden Notierungen", "Devisenmärkten" oder auch "Spekulant" hat das so viel zu tun wie "Papier-" mit physischem Gold: Absolut nichts.

Gold



Auf dem modernen "Goldmarkt" ist eine Praxis eingerissen, die aus dem Mittelalter bekannt ist. Es ist ein "Teilreservesystem"²² entstanden, das an die Anfänge des modernen Bankwesens erinnert.

¹⁹ <http://www.youtube.com/watch?v=BfCn8NILHko>

²⁰ Vgl. Ned Naylor-Leyland, Cheviot Asset Management, <http://de.scribd.com/doc/152683206/Gold-Update-July-2013>

²¹ http://www.lbma.org.uk/assets/Loco_London_Liquidity_Surveyrv.pdf; netto gerechnet wird an der LBMA "nur" ein Jahresumsatz pro Tag gehandelt.

²² http://en.wikipedia.org/wiki/Fractional_reserve_banking

Damals gaben Goldschmiede Depotscheine für Goldeinlagen aus, die sich zu einem bequemen Zahlungsmittel entwickelten. Weil die Ur-Banker aber bald merkten, dass nie alle Kunden zum gleichen Zeitpunkt ihre Lagerscheine einlösen wollten, gaben sie mehr Quittungen her als sie Gold in Verwahrung übernommen hatten. Sie schufen damit "teilgedecktes Papiergeld". Das war so "so gut wie Gold" - wenigstens so lange bis genügend Leute Verdacht schöpften.

Das vor 20 Jahren geschaffene Papiergoldsystem funktioniert im Prinzip ähnlich. Das Metall wird heute aber nicht eins zu fünf "verdünnt" wie früher, sondern eben eins zu hundert. Wie damals wird auch das heutige System so lange funktionieren, bis die ersten, die ihr Papier in Gold einlösen wollen, nichts mehr bekommen und plötzlich alle auf einmal "beheben" laufen. In dem Moment, in dem man um den "Goldpreis" kein echtes Gold mehr bekommt, ist klar, dass man einer Fiktion aufgesessen ist.

Nun könnten sich z.B. 90 Prozent der Käufer in London bewusst sein, was sie in Wirklichkeit bekommen und auch gar nichts anderes gewollt haben. Es ist schlicht unmöglich zu wissen, welchen Anteil diese Käufer ausmachen. Es bestehen aber wenig Zweifel, dass es nicht 0,1 Prozent sind und dass die Nachfrage derjenigen, die echtes Gold für Schmuck, Elektronik oder als Anlage brauchen und erwarten, das vorhandene Metall um ein Mehrfaches übersteigt.

Im Westen tendieren die Goldkäufer dazu, umso mehr zu kaufen, je höher der Preis steigt.²³ Anders die Asiaten - die kaufen, sobald es billig ist. Zuletzt eben im April und Mai 2013, als auf den westlichen Papiergoldmärkten die Preise so stark fielen. Da entstand am arabischen Golf, in Indien und China ein regelrechter Run auf physisches Gold.²⁴

In diesen Ländern legte die physische Nachfrage im 2. Quartal um 54 bzw. 51 Prozent zu, am Golf um 33 Prozent, in der Türkei um 38 Prozent.²⁵ In Indien spielte nicht nur die traditionelle Affinität zu Goldschmuck eine Rolle, sondern auch der Versuch, sich gegen einen Verfall bei der Rupie zu schützen. Gold ist in Indien das traditionelle Sparmedium aller, die nicht von der Hand in den Mund leben müssen. Es muss aber wirkliches Gold sein. Schließlich kann sich die erwachsen gewordene Tochter bei der Hochzeit keine Goldzertifikate um den Hals hängen.

Delhi versucht schon seit Monaten z.B. mit höheren Importzöllen, neuen Finanzvorschriften oder der Einführung von indischem "Papiergold" der Nachfrage nach Physischem Herr zu werden.²⁶ Das Ergebnis scheint aber nur mehr Schmuggel zu sein.²⁷ Seit dem Kurssturz der

²³ http://en.wikipedia.org/wiki/Giffen_good

²⁴ Vgl. z.B. Canberra Times, 18.4. 2013: Gold Rush in Indian Bazaars and Chinese Malls; FT, 22.4. 2013: Asian Bargain hunters pile into gold; South China Morning Post, 26.4.2013: Sharp Price Fall triggers surge in China gold imports; Forbes, 28.4.2013: China goes Gold crazy. Why now?; The Guardian, 8.5. 2013: China Gold imports to keep growing after hitting record high; Reuters, 13.5. 2013: Huge India gold spree takes shine off slowing inflation; The National, 28.6.2013: Gold Rush 2013 style has Dubai scrambling; Mineweb, 8.7.2013: Chinas gold imports still at unprecedented highs; Bloomberg, 5. 9.2013:Gold imports to China from Hong Kong climb and physical demand

²⁵ http://www.gold.org/media/press_releases/archive/2013/08/gdt_q2_2013_pr/

²⁶ Business-Standard, 22.2. 2013, Govt mulls new deposit scheme to bring down physical gold demand

²⁷ Wall Street Journal 25.7.2013: Gold smuggling takes off in India.

Rupie werden die Aktionen der indischen Zentralregierung immer bizarrer - sie trägt den Banken auf, die Inder zur Übergabe ihres Golds zu überreden und schnorrt mittlerweile schon die Tempel an.²⁸

Während im Osten eine Kaufhysterie ausgebrochen ist, geht die Nachfrage im Westen zurück - wenigstens jene nach "Papiergold". Die physischen Käufe bleiben auf hohem Niveau. Enttäuschte westliche Anleger verkauften Anteile an sogenannten ETF. Die (scheinbare) Folge war, dass der größte dieser Fonds, GLD, ein Drittel seiner physischen Goldbestände verloren hat sowie dass das an der COMEX zur Auslieferung gehaltene "registrierte" Gold um etwa 50 Prozent geschrumpft ist. Beobachter gehen davon aus, dass massiv echtes Metall von West nach Ost fließt. Manche sprechen von monatlich 500 Tonnen, die in Bewegung geraten sind.²⁹ Ein Teil scheint einen Umweg über die Schweiz zu machen, wo die weltgrößten Raffineriekapazitäten liegen.³⁰

Derlei Bewegungen fallen in Zeiten, in denen der "Goldpreis" sinkt, besonders stark aus. Der kanadische Fondsbetreiber Eric Sprott hat unter Zuhilfenahme offizieller Exportdaten aber errechnet, dass es diesen Trend schon seit 15 Jahren geben soll - also auch zu einem Zeitpunkt, zu dem der Papiergoldpreis stark gestiegen ist.³¹ Und dass die USA über die Jahre um 4.500 Tonnen mehr ausgeführt als produziert und eingeführt haben.

Weil Neuproduktion und die Anlieferung von Altgold zurückgehen, stellt sich heute mehr denn je die Frage, wo das Material herkommt, mit dem die Käufer von "Physischem" bedient werden. Diese unbeantwortete Frage - und nicht irgendwelche "Theorien" - sind der Ursprung der Verdächtigungen, denen sich die Zentralbanken ausgesetzt sehen.

Nicht nur Sprott glaubt, dass die westlichen Zentralbanken, Verkäufer dieses physischen Golds sind.³² Möglicherweise ist das so, vielleicht ist aber allein die Existenz eines "Papiergoldmarkts" und das dadurch entstandene künstliche Angebot der entscheidende Faktor, der die Preise niedrig hält.³³

Das alles heißt zunächst "nur", dass echtes Gold viel zu billig ist - was die eigentliche Ursache dafür ist, darüber kann man auf Basis der öffentlich zugänglichen Fakten endlos (und ohne Ergebnis) diskutieren. Faktum ist aber, dass die niedrigen Derivativpreise schon dazu geführt haben, dass Minen schließen³⁴ und dass die früher beträchtliche Anlieferung von Altgold um mehr als ein Fünftel zurückgegangen ist - und über kurz oder lang wohl völlig austrocknen wird.

²⁸ <http://www.zerohedge.com/news/2013-09-01/indias-holy-mary-converting-sacred-temple-gold-dollars>

²⁹ http://kingworldnews.com/kingworldnews/KWN_DailyWeb/Entries/2013/7/2_Stunning_500_Tons_Of_Gold_No_w_Being_Moved_Each_Month.html

³⁰ <http://www.reuters.com/article/2013/08/19/gold-uk-exports-macquarie-idUSL6N0GK2M920130819>

³¹ <http://sprottglobal.com/markets-at-a-glance/maag-article/?id=6590>; diese Rechnung ist auch innerhalb der Gold-Community umstritten

³² Siehe z.B. Alasdair McLeod, Gold is being supplied by Western governments, Zerohedge, 17.6. 2013

³³ Bei anderen Rohstoffen haben die Derivative nicht automatisch diesen preisdämpfenden Effekt.

³⁴ <http://www.bloomberg.com/news/2013-08-02/barrick-gold-closing-mines-to-curb-output-as-price-drops.html>

Wenn der physische Markt schon früher chronisch unterversorgt war, dann steuert die anhaltend hohe Nachfrage nach physischem Metall jetzt erst recht auf einen Engpass zu. Damit dieser nicht eintritt müsste es eine Gruppe von Goldbesitzern geben, die willens (oder gezwungen) ist, zu einem für sie eigentlich zu geringen Preis³⁵ in ausreichenden Mengen zu verkaufen.

Es gibt nicht allzu viele, die in Frage kommen. Die Kirchen und Tempel beispielsweise, die "Internationale" der Schmuckbesitzerinnen oder das in den Untergrund abgewanderte "alte Geld". Dass eine oder mehrere dieser Gruppen verkaufen, ist aber unwahrscheinlich bis unmöglich.

Damit bleiben eigentlich nur die Zentralbanken. Und diese könnten durchaus (kurzfristige) Motive für eine solch (langfristig) selbstmörderische Strategie haben. Motive dafür, durch die Freigabe von physischen Beständen höhere Preise zu verhindern.

Das allgemeinste Motiv ist, dass ein "frei gelassener" Goldpreis im Handumdrehen die immer stärker aufgepumpte Geldbasis widerspiegeln würde und laufend gegen die Papierwährungen aufwerten würde. Gold würde in diesem Fall schnell zur Anlage-Konkurrenz für Staatsanleihen.

Das zeigt sich auch in den Auswirkungen, die der Goldpreis jetzt schon auf die Zinsen hat, auch in Währungssystemen, die keine starre Bindung mehr an das Edelmetall haben. In den Perioden sogenannter negativer Realzinsen wie heute würde der Goldpreis (eigentlich) automatisch steigen, hat ein späterer Berater der US-Regierung - und heute Kandidat für den Chefposten in der US-Notenbank - schon vor 20 Jahren herausgefunden.³⁶ Dieses Phänomen kann z.B. der ungarische Geldtheoretiker Antal Fekete schlüssig erklären. Für ihn sind positive Realzinsen der einzige Faktor, der physisches Gold am Zirkulieren hält.³⁷

In der heutigen Situation wächst sich das ganze jedenfalls zu einem gewaltigen Problem für jene Staaten aus, die sich auf Kosten der "Sparer" sanieren wollen wie das in der gegenwärtigen Entschuldungsstrategie des Westens verfolgt wird, die man manchmal auch "finanzielle Repression" nennt.³⁸

Für dieses Problem gibt es nur zwei Lösungen. Die schlechtere ist, den Goldbesitz unter

³⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Reservationspreis>

³⁶ <http://www.gata.org/files/gibson.pdf>

³⁷ "It follows that gold hoarding must be limited by something other than declining marginal utility so that demand for it may not become arbitrarily large, and gold coins may stay in circulation. The fact is that demand for gold is limited by the positive rate of interest channeling gold into monetary circulation, away from hoarding. This makes gold the corner-stone of both the theory money and the theory of interest. "

<http://www.gold-eagle.com/article/gold-drain-demonetization-hoax>

³⁸ Diese besteht darin, die Realzinsen auf längere Zeit im negativen Bereich zu halten. Dadurch schmelzen die Schulden der Staaten und die Finanzvermögen der Kapitalbesitzer.

irgendeinem Vorwand³⁹ zu verbieten und dabei zu riskieren, dass selbst die Gutgläubigsten mit der Nase auf die Wahrheit gestoßen werden. Die Folge wäre ein nicht mehr zu kontrollierender Schwarzmarkt mit Preisen von mehreren zehntausend Euro pro Unze. Um das zu bekämpfen könnte man allenfalls auf Ideen sonst verteufelter Regimes zurückgreifen.⁴⁰

Die etwas bessere Lösung besteht im Erzeugen des Eindrucks, dass das Zeug trotz aller günstigen Umstände nicht an Wert gewinnt bzw. im Preis steigt. Das Kalkül würde ungefähr so lauten: Wenn der Preis lange und tief genug unter dem echten Marktwert von physischem Gold gehalten wird, sehen die Leute ein, dass sie ihre "Ersparnisse" nirgendwo verstecken können und hören wenigstens auf, neues Gold zu kaufen. Oder sie lassen sich in überbewertete⁴¹ Aktienmärkte locken, die von end- und kostenlosem Zentralbankgeld auf einem Hochplateau gehalten werden.

Wer bei dieser Täuschung erfolgreich sein will, muss darauf hoffen, nachhaltig alle für dumm verkaufen zu können: Hunderte Millionen westlicher Kleinbürger, die ein paar Münzen geerbt haben, Hunderte Millionen Inder, die nie in etwas anderem gespart haben, ein paar Dutzend Exportnationen, die einen Teil ihrer Überschüsse für schlechtere Zeiten aufbewahren wollen und eine Handvoll von in Generationen denkenden Familien und Institutionen, die das Edelmetall wie die irischen Kobolde⁴² vielleicht schon seit Jahrhunderten zusammentragen. Oder er müsste jene Schlüsselqualifikation besitzen, der die mittelalterlichen Alchemisten so verbissen nachgejagt sind: echtes Gold erzeugen können.

Praktisch gesprochen: Eine solche Illusionsnummer hat nur eine Chance, wenn die USA und die EU noch sehr viel physisches Gold mobilisieren können indem sie eine oder mehrere dieser Gruppen "überreden", zu "enthorten". Und wenn sich das Publikum bluffen lässt.

Wer meint, dass westliche Staaten nie und nimmer so vorgehen würden - "Märkte" täuschen und Asset-Preis nach Gutdünken manipulieren - sollte 50 Jahre zurückblicken. Die Aktion, von der die Rede ist, war damals ein Staatsgeheimnis, ist mittlerweile aber einigermaßen gut dokumentiert. Sie ist unter dem Namen "Londoner Goldpool" bekannt geworden⁴³

Statt gegen das Metall abzuwerten, wie sie es eigentlich hätten tun müssen, entschieden sich die USA Anfang der 1960er, zusammen mit einer "Koalition der Willigen", den Dollarpreis von Aurum zu verteidigen. Durch Verkäufe von ZB-Beständen sollte er bei 35 Dollar die Unze gehalten werden. Der Versuch hat sich über sieben bis zehn Jahre hingezogen, aber er ist letztlich gescheitert und hat die beteiligten Notenbanken gut 8.000 Tonnen gekostet. Dabei war es offenbar unerheblich, dass Charles de Gaulle 1965 unmissverständlich das Spiel beim Namen

³⁹ .B. "Drogenmafia", "Terroristen", "Steuerhinterzieher" - etwas davon wird garantiert geglaubt!

⁴⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Devisenschutzkommando>,
http://de.wikipedia.org/wiki/Todesstrafe#1800_bis_1945

⁴¹ <http://online.wsj.com/article/SB10001424127887323455104579014782497257644.html>

⁴² <http://de.wikipedia.org/wiki/Leprechaun>

⁴³ http://en.wikipedia.org/wiki/London_Gold_Pool

nannte⁴⁴ - Regierungen tendieren dazu, in solchen Situationen einfach stur weiter zu machen bis es absolut nicht mehr geht.

Worauf das alles hinausläuft? Auf die These, dass der Fluss von physischem Gold im "Großhandel" (zum offiziellen Preis) bereits zum Erliegen gekommen ist und dass dies über kurz oder lang auch im Laden um die Ecke passieren wird; und dass um eine Zehnerpotenz höhere Preise notwendig sein werden, um das Metall wieder zum Fließen zu bringen.⁴⁵ Vielleicht geht der Spaß auch heute noch ein paar Jahre lang. Sollte die "Revaluierung" dann aber tatsächlich eintreten, dürfte Zentralbankern, die vor nicht allzu langer Zeit das Gold der Staatsbürger um 8,7 Mio. Euro pro Tonne verknopft haben und die womöglich nicht mehr wissen, wo der Rest abgeblieben ist, ein kalter Wind um die Ohren blasen.

⁴⁴ <http://www.youtube.com/watch?v=i-g2iGskFPE>

⁴⁵ Siehe Kapitel Währungsdämmerung, Freegold